Erinnert man sich, daß auch die Form תושלה (Chron. I. 7, 21) erscheint, so stehet man von dieser Etymologie ab. Die Sylbe מתו kömmt auch in מתושאל vor, und auch dieses kann von der angeführten Etymologie abhalten.

Von diesem allen abgesehen, dringt sich auch die Bemerkung auf, daß man von מתי [8]) keine einfache Zahl findet. Es bezeichnet eine Menge (wie im Deutschen das Wort Leute) und so wenig man im Deutschen von Leute die einfache Zahl brauchen kann, so auch von dem korrespondirenden hebräischen Worte.

Die ursprüngliche Bedeutung des Wortes מת (in der Phrase מתי מספר hat sich nicht erhalten [9]).

Eine Etymologie von dem Namen איזבל muß von dem Punkte ausgehen, daß der Name von Phönizien stammt [10]). Der Name אתבעל (Väter der Izebel) ist klar genug [11]).

In dem vorliegenden Buche wird das איזבל zur Classe von Wörtern gerechnet, wobei das אי eine Verneinung bezeichnet [12]), und ist als zusammengestellt betrachtet von אי und זבל „nicht gesellt" und so auch übersetzt es „die Keusche."

Nach dem Vorhergesagten wird der Leser vielleicht denken, daß diese Angabe nichts für sich, aber alles gegen sich hat.

Es ist nur die Kürze des Raums, nicht des Argumentes, daß die Zahl der Beispiele nicht vergrößert wird.

Beinahe hätten wir zu bemerken vergessen — wir beeilen uns, es nachträglich zu thun — daß Etymologie überhaupt — nicht in die Grammatik als solche gehört.

Die Grammatik, welche es nur mit den bestehenden Formen einer Sprache zu thun hat, kümmert sich nicht viel um den wirklichen Ursprung der Wörter. Die Grammatik hält es mit der Gegenwart. Der Weise sieht in die Zukunft, und die Etymologie in die Vergangenheit.

Wenn eine Skizze der biblischen Namen etwa als Anhang dieses Werkes sich angeschlossen hätte, so wäre dies wohl geeignet gewesen. Umsomehr, da vor einigen Jahren eine englische Dame [13]) ein Buch über diesen Gegenstand herausgegeben hat. Würde das soeben genannte Werk nicht von einem Mitgliede des schönen Geschlechts herrühren, so wäre manches darüber zu sagen gewesen. Ohne die Regeln der Artigkeit zu verletzen, darf man sagen, daß diese gute Dame zur Classe derjenigen gehört, welche das Gras wachsen hören, sie ist daher auf dem Gebiete des Unbekannten sehr stark. Es wäre dies an sich kein Fehler. Daß das Bekannte ihr am meisten fremd geblieben ist, ist alles, was bedauerlich erscheint.

Daß die Araber auf die sprachliche Erkenntniß der Eigennamen ihrer Sprache viel Fleiß gewidmet haben, darf hier im Vorbeigehen bemerkt werden. Maidani und sein Sohn haben Werke über diesen Gegenstand geschrieben [14]). (Schluß folgt.)

Anmerkungen.

[1]) Livius B. 30. §. 42. — [2]) Der Faden der Ariadne — als Gleichniß gebraucht — findet sich bereits im Midrasch, der Name Ariadne ist ungenannt geblieben. Vergl. Aruch Art. פקע Nr. 6, — [3]) Von dem Worte שאל sind allerlei Namen gebildet, z. B. שלתיאל und משותאל u. a. m. — [4]) Z. B. das אשתמוע, welches sowohl der Name eines Menschen ist (Chron. I. 4, 17) als einer Stadt. (Ebendas. 6, 42). Es darf hier auch bemerkt werden, daß auch von den Worten

ענה (antworten) und און (hören) manche Namen gebildet sind. — [5]) Wäre dies Wort nicht punktirt, so könnte man es רע ליה „Freund zu Gott" lesen. Synonym mit ידידיה. Indessen erscheint es eher nach der jetzigen Punktation, daß es heißt „der in Gott eingehüllte" d. h. beschützte. Das Wort רעל hat in der Bibel und im Thalmud die Bedeutung einhüllen (vergl. Kimchi Wörterbuch Art. רעל). Da sich auch Namen, wie חביה (Ezra 1, 4) und אליחבא (Chron. I. 11, 33) finden, so stehet dieses רעליה begrifflich damit in Verbindung. — [6]) Schon im Thalmud ist bemerkt, daß זרובבל heißt זרוע בבבל (in Babylon gesäet) und שריעה לאל רעואל heißt (er war mit Gott befreundet). — [7]) Als Beispiel zur Veranschaulichung mag angeführt werden das הרצחת וגם ירשת „Hast du gemordet und geerbt" (Könige I. 21, 19). Es enthält dieses in sich die Anschauung, daß ein Mörder nicht Erbe des Gemordeten werden kann. Mehr als zwei Jahrtausende später erscheint diese Ansicht als juristische Maxime ausgegrägt „Die blutige, Hand — so sagt das deutsche mittelalterliche Sprüchwort — nimmt kein Erbe". So auch im Französischen. Vergl. Quitard: Etudes historiques ꝛc. ꝛc. S. 79. — [8]) In der Phrase מתי מספר u. a. m. — [9]) Das thalmudische Wort מתא kann vielleicht damit in Verbindung stehen. Es ist übrigens die Etymologie dieses Wort auch nicht bekannt. Man hat auch das lateinische Wort Mas (Mann) mit diesem Worte מתי in Verbindung bringen wollen. Die Entfernung beider Sprachen aber ist zu weit von einander. — [14]) Daß איזבל aus Phönizien war, ist Könige I. 16, 31 berichtet. — [15]) Der Name אשבעל (Chron. 8, 34) gehört auch hieher. — [16]) Wie das איכבוד. — [17]) Miß Wagner (Eine kleine Anzeige dieses Wortes ist von L. Dukes in der Hebrew Review von M. H. Breslau (London 1860 S. 637) erschienen. — [18]) Ibn Challican I. S. 131 (der englischen Uebersetzung).

Bemerkung.

Da der Red. d. Bl. verreiste, mußte die Eröffnung der Rubrik über Thalmud, Geographie und Geschichte verschoben werden.

Hrn. Rabb. L. in W. Da Ihr Artikel mittlerweile in einem andern Blatte erschienen ist, kann ich denselben nicht abdrucken lassen.

Hrn. Lehrer Schönf. Nächstens. Ich bitte um Geduld.

Inserate.

Konkurs. 3—3

An der Arader isr. Haupt-, Unter-Real- und Mädchenschul-Anstalt ist mit Beginn des Schuljahres 186¾ die Stelle eines Real-Lehrers zu besetzen, mit welcher ein Jahresgehalt von 800 fl. ö. W. verbunden ist.

Bewerber um diese Stelle haben ihre mit den erforderlichen Zeugnissen und Nachweisen über erlangte, allgemein vorgeschriebene Befähigung, über die Kenntniß der hebräischen Sprache, über ihre bisherige erfolgreiche Verwendung im Lehrfache, sowie über untadelhaften moralischen und religiösen Lebenswandel belegten Gesuche, in welchen auch Alter, Stand (ob ledig oder verheirathet, im letzteren Falle auch die Zahl der Kinder) anzugeben ist, längstens bis **25. August l. J.** portofrei einzusenden. Diejenigen, die der ungarischen Sprache in dem Grade mächtig sind, um einige Lehrgegenstände in derselben vortragen zu können, erhalten bei sonst entsprechender Qualifikation den Vorzug. Anstellungen an dieser Schulanstalt geschehen in der Regel auf 3 Probejahre, nach deren Verlauf bei erprobter Tüchtigkeit und Berufstreue die definitive Anstellung erfolgt. Arad, im August 1863.

Der Vorstand der Arader isr. Cultusgemeinde.

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion.

Leipzig, Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Sechster Jahrgang. № 35. Szegedin, den 26. August 1863.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W. Man abonnirt bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur: **LEOPOLD LÖW.** Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 1spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion: 3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Schreiben der Alliance. — Zur Leidensgeschichte des Talmud. Von Dr. A. Müller. — Die griechischen Bibelübersetzungen. Von Rabb. Dr. Zipser. — **Korrespondenz.** Ausland. Frankfurt (Der isr. Lehrer). Berlin (Renans Leben Jesu). Leipzig (Bajazzo). Süddeutschland Frankfurter Zusätze). Paderborn (Einweihung des Waisenhauses). Trier (Präparation zum Pentateuch). Konstantinopel (Isidor Cahen). Inland. Wien (Jüd. Mitglieder des Unterrichtsrathes). Wien (Wertheimers Jahrbuch). Pest (Konferenz der Bibelübersetzungskommission. Ausschließung der Laien). Pest (Prüfungen). Fünfkirchen (Neplik). — **Literärische Anzeige.** Kalischs hebr. Grammatik. Ang. von Dr. Jemand. — Aufruf der Polnaer Gemeinde. — Inserate. — Bemerkung.

Die Juden in Serbien.

III.

Schreiben der Alliance israélite universelle an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten Herrn Drouyn de Lhuys.

Paris, den 10. August 1863.

An Se. Exzellenz den Herrn Minister der auswärtigen Angelegenheiten.

Herr Minister!

Die Alliance israélite universelle hat die Ehre, sich an Ew. Exzellenz zu wenden, um die Intervention der französischen Regierung zu Gunsten der Israeliten Serbiens anzusuchen, die genöthigt sind, ihr Vaterland zu verlassen, um der Entwürdigung der Knechtschaft auszuweichen. Die Regierung Serbiens verkennt in dieser Hinsicht die ausdrücklichen Bedingungen der Verträge, die sie mit Frankreich und den anderen Großmächten geschlossen.

Zur Zeit, als Serbien vor 30 Jahren seine Autonomie erlangte, erhoben die kontrahirenden Mächte ihre Stimme zu Gunsten der Israeliten und die serbische Regierung sicherte denselben den Genuß aller bürgerlichen und politischen Rechte, die den anderen serbischen Bürgern zukommen. Die Revolution von 1842 beraubte die Israeliten aller dieser Rechte. Die Regierung des Fürsten Karadjordjevits versagte sie aus dem Innern des Landes und verwies sie in ein armseliges Viertel der Stadt Belgrad. Das Unglück der Israeliten war unermeßlich: sie verloren ihre Güter, ihr Handel wurde ruinirt und die größte Noth drückte alle Familien. Die Restauration der Obrenovits'schen Dynastie im Jahre 1856 wurde das Wohl der Israeliten. Fürst Milosch setzte sie in ihre Rechte ein: viele Familien beeilten sich, von diesem Akte der Gerechtigkeit Gebrauch zu machen, und ließen sich im Innern des Landes nieder. Die Feinde der Juden jedoch stifteten neue Intriguen gegen sie an. Dieselben blieben ohne Resultat, doch nach dem Tode Milosch's reussirten sie. Die Nationalversammlung gab ein neues Gesetz, das die Juden abermals in das Viertel Belgrads verdrängte, wo sie einst schon so elend lebten und verbot ihnen, sich in einem andern Theile des serbischen Landes niederzulassen. Zur Verdopplung der Noth führte die Bombardirung Belgrads, wo sie voriges Jahr unendlich mißhandelt wurden, und ihr Unglück neuerdings vergrößert wurde. Sie waren gezwungen, das Land zu verlassen, um anderswo die Linderung ihrer Noth zu suchen. Sie richteten daher ein letztes Bittgesuch an den regierenden Fürsten Serbiens, worin sie im Vertrauen zu seiner Gerechtigkeitsliebe und seinem Humanitätsgefühl, von ihm das Ende so vieler Leiden und die Wiederherstellung ihrer Rechte erwarten. Sie erwarten es von den Regierungen, die sie schon vor dreißig Jahren in ihren Schutz nahmen.

Sie rufen, Herr Minister, die Protektion Frankreichs an, das stets bereit ist, die Rechte der Humanität und Gerechtigkeit zu schützen. Und da diese Rechte den Serbischen Israeliten durch die Verträge, die Serbien an Frankreich knüpfen, gesichert sind: so halten wir uns versichert, daß die Regierung des Kaisers dieselben wiederherstellen und sie in Zukunft gegen alle Angriffe sicher stellen wird.

Empfangen Sie, Herr Minister, mit dem Ausdrucke des Dankes unserer Glaubensgenossen auch unsern Dank und seien Sie des tiefen Respektes versichert, mit dem wir die Ehre haben zu sein Ew. Exzell. ergebenste und gehorsamste Diener.

Für das Komité: Der Präsident Adolf Cremieur.

Der Sekretär L. Nordmann*).

*) Dem freundlichen Schreiben des leitenden Ausschusses der Alliance fügte deren gefeierter Präsident, Herr Cremieur, folgende an den Red. d. Bl. gerichtete Zeilen hinzu: „Unmöglich kann ich Sie vergessen haben, mein Herr, und die Erinnerung an meinen Aufenthalt in Wien ist ganz gewiß eine der süßesten Erinnerungen meines Lebens. Dieses Zusammenströmen aller Israeliten Deutschlands, die sich um mich schaarten, war in meinen Augen der glänzendste Beweis der allgemeinen Sympathie, welche mir meine Mission verschafft hatte. Ich würde hinzufügen, daß es eine unermeßliche Belohnung einer eben erfüllten Pflicht war, wenn nicht die Unschuldigkeitserklärung so vieler Braven und die der Reinheit unserer heiligen Religion dargebrachte Huldigung über jede andere Belohnung erhaben wäre. Erlauben Sie, mein Herr, Ihnen den Ausdruck meiner freundschaftlichen Gesinnung zu erneuern.

Paris, 10. August 1863. Ad. Cremieur.

Zur Leidensgeschichte des Talmud*).

Aus dem Lateinischen von Dr. Alois Müller.

(Als Nachtrag zu den bereits erschienenen Artikeln.)

Zur Ergänzung des bereits über dieses Thema Gebrachten bemerke ich, daß es der, bei d'Argentre in seinem Werke „Collectio iudiciorum de novis erroribus" tom. I. pag. 146 im Auszuge abgedruckten „Consoria animadversio Parisiensium magistrorum in libros Thalmud, et ipsa bulla Gregorii Papae IX. de impiis lib. Thalmud, tum sententia Odonis Cardinalis Tusculani" entnommen ist, welche ich hiermit vollständig bringe, wie sie in diesem Druckwerke vorkommt.

(Auf Befehl des Pabstes Gregor IX. lasen und prüften die Pariser „Magister der Theologie und der Dekrete" den Thalmud der Juden. So bezeugt Thomas Cantipratanus lib. I, de Apibus, cap. 3. n. 6. Aber, was in dieser Angelegenheit geschah, wird noch umständlicher berichtet in einem Manuskripte der Sorbonischen Bibliothek, welches den Titel hat „Extractiones de Talmut" cod. lib., welcher so beginnt:)

Vorrede zu den Auszügen aus dem Talmud.

Zur Enthüllung der jüdischen Treulosigkeit und Bosheit aber auch, wie die Profeten in ihren Strafreden sich ausdrücken, ihrer unglaublichen Herzensverstocktheit, ja vielmehr ihrer Vernunftlosigkeit oder ihres Unverstandes habe ich gemäß dem Auftrage des ehrwürdigen Vaters Odo, des Bischofs von T. und des apostolischen Stuhles Legaten, aus den unzähligen Irrthümern, Ketzereien, Lästerungen und Fabeln, mit welchen die jüdischen Bücher gespickt und von denen sie so voll sind, daß sie gleichsam gar nichts Wahres und noch weniger Nützliches enthalten, einiges theils dem Worte, theils dem Sinne gemäß, wie ichs auszudrücken im Stande war, mit Sorgfalt übersetzt. Dazu aber hat sich Gott zwei katholische, in der hebräischen Sprache ungemein bewanderte Erklärer ausersehen. Und das lieferte mir einen unumstößlichen Beweis ihrer Glaubwürdigkeit, daß sie, obwohl ich vieles Wichtige und Bemerkenswerthe aus den oben erwähnten Büchern zu verschiedenen Zeiten übersetzt habe und zwar so, daß der zweite gar nicht wußte, was oder wie ich's nach den Worten des ersten Erklärers gegeben hatte, obgleich noch dazu wegen der Schwierigkeit und Dunkelheit des Hebräischen die Worte zuweilen verschieden waren, dennoch ganz denselben Sinn einhielten.

Damit aber die Uebersetzung um so besser verstanden werden könne, muß man wissen, daß die Juden behaupten, der Herr habe am Berge Sinai dem Moses zwei Gesetze gegeben; das eine ist das schriftlich, das andere das mündlich überlieferte Gesetz. Dies wird unten klarer werden. Ferner nennen sie das mündlich überlieferte Gesetz mit anderen Worten „Thalmud", d. i. Beweis oder Lehre. Es enthält aber sechs Bücher, deren zwei bei vielen nicht im Besitze sind**). Das eine heißt „Zraim", d. i. das Buch vom

*) S. B. Ch. 4, 384. 5, 112. 206. 295. 6, 344.

**) So lauten mir wenigstens die lateinischen Worte. Was damit gesagt werden soll, ist mir nicht klar. Wollte der Schreiber nicht vielmehr sagen, daß zwei der sechs Sedarim in den meisten Traktaten der Gemara entbehren?

Samen, das andere „Tearod"*), d. i. das Buch von den Reinigungen. Eines der vier anderen Bücher heißt „Mohed", d. i. dreijährig oder drei, ein anderes „Jessuhoz", d. i. Rettungen, ein drittes „Nassim", d. i. Weiber, ein viertes „Cazasym", d. i. Heiligthümer. Von diesen Büchern wird ein jedes „Cezer", d. i. Ordnung genannt; „Cezarim" heißen sie in der Mehrzahl. Von diesen wird wieder jede in mehrere „Macectob", d. i. in mehrere besondere Bücher getheilt; „Macecta", d. i. Grund heißt es in der Einzahl; aber auch jede „Macecta" enthält mehrere „Parakim". d. i. Verbindungen oder Bindeglieder; „Perec" in der Einzahl ist das, was wir Kapitel nennen.

Ebenso enthält jeder „Perec" seine „Halakoth", d. i. Sätze, was sie „Miaudees" nennen, „Halaka" ist die Einzahl. Ebenso hat die „Halaka" ihre „Pathukym", d. i. Abschnitte, welche wir mit verschiedenen Namen benennen. „Pathuc" ist die Einzahl.

Man muß auch wissen, daß in jeder „Macecta" zuerst die „Mysna" gesetzt wird, was erklärt wird: „das ins Gedächtniß Zurückgerufene" oder die „Erinnerung"; es ist gleichsam das Thema oder die Materie, welche in jener „Macecta" zu verfolgen oder zu behandeln ist; und das, was darüber angeknüpft oder bestimmt wird, pflegt ganz besonders „Thalmud" zu heißen. Nachdem daher die gemeinsamen und eigenthümlichen Namen der Bücher und die Benennungen ihrer einzelnen Theile unterschieden und erklärt worden sind, erübrigt noch die Nothwendigkeit, zum Verständnisse des folgenden die Bedeutung und den Sinn einiger Ausdrücke, die häufig vorkommen, kennen zu lernen, wie etwa folgender:

„Rab" oder „Rabi", welches erklärt wird durch „Lehrer"; aber „Rab" wird ganz besonders von jenen gesagt, die in Chaldäa gelehrt. Nichtsdestoweniger sind zuweilen die eigenthümlichen Bezeichnungen mancher Lehrer „Rabanan"; dies ist die Mehrzahl.

Der Ausdruck „der Heilige, gepriesen sei er" steht überall für Gott.

„Parassa" heißt eine der Bibel entnommene Lektion; „Paraffa" wird nämlich erklärt durch „Absonderung" oder „Aussonderung".

„Perns" d. i. Erklärung, was bei uns „Auslegung" oder „Glosse" genannt wird.

„Barraytha" d. i. Auswärtiges, und es wird für das gebraucht, was einmal nicht im Thalmud war, sondern erst später eingefügt wurde, sowie wir die Decretalen die „Extravaganten" nennen.

„Avozazara" ist eben dasselbe, was „Fremddienst" oder „auswärtiger Cult" auch „Götzendienst" oder nach dem Apostel „Götzensklaverei" heißt; zuweilen aber wird es genommen für die von dem Geschöpfe der Gottheit dargebrachte Huldigung selbst, zuweilen für jene, denen sie dargebracht wird, wie die Heiligen und deren Bilder, zuweilen für Gegenstände, in denen oder durch die sie dargebracht wird, wie etwa Weihrauch, Brod, Wein, Geschirre, Zierrath und alle Sakramente und Sakramentalien der Kirche, zuweilen

*) Ich gebe die fehlerhafte Schreibart des Druckwerkes wieder. Der nur einigermaßen bewanderte Hebraist wird leicht das Richtige substituiren. Unerklärlich sind mir manche in dieser Vorrede vorkommende Dinge, die von keiner besonderen Kenntniß der dabei Betheiligten Zeugniß geben.

auch für Plätze, wie Kirchen und Friedhöfe. Darüber findet man im folgenden Beispiele.

„Bathol" heißt die Stimme Gottes oder überhaupt eine vom Himmel herabkommende Stimme.

„Gessiva" ist ebendasselbe, was „Sitzung" und wird gebraucht für „Schule", vorzüglich für jene, in welcher Thalmud gelesen und gelehrt wird, zuweilen auch für die „Schüler" selbst.

„Cenhezerim" d. i. „70 Ordner". Es sind Richter, die eingesetzt wurden, nach Art derjenigen, die Moyses vorgesetzt hat nach dem Rathe des Jethro.

„Malachmavez" d. i. Todesengel. So heißt der Engel, der alle Sterbenden tödtet und irgendwo im Thalmud wird er genannt „Duma".

„Goy", d. i. Volk. „Goyim" bedeutet „Völker"; aber gewöhnlich wird es auf die Christen bezogen.

„Myn" ist ein „Ketzer" oder „Ungläubiger", sowie auch jener, der nicht dem Thalmud oder dem kleinsten Theile desselben glaubt. „Mynud" heißt „Ketzerei".

(Fortsetzung folgt.)

Von der Wichtigkeit der griechischen Bibelübersetzungen zur Erkenntniß des Thalmuds und der Tradition.

Von Dr. M. Zipser, Oberrabbiner in Rechnitz.

II.

(Fortsetzung*).

Nach Besagtem wird man wohl die Wichtigkeit unserer obenzitirten Mischnastelle einsehen, die es apodiktisch ausspricht, daß es von Abraham bis Noah zehn Geschlechter gab.

5) II. M. 20, 12. „Damit deine Tage sich verlängern." Eine Stelle im Thalmud (Baba-Kama 55. a) lautet: R. Chanina stellte die Frage an R. Chija, warum steht in dem zweiten Dekalog (V. M. 5, 16) der Ausdruck: Damit es dir wohl ergehe, da er doch im ersten fehlt? Hierauf R. Chija. Was fragst du mich, warum er dasteht, frage mich einfach, ob er denn steht, denn ich weiß nicht, ob er überhaupt steht. Er wies ihn mit dieser Frage an R. Tanchum, dieser letztere glaubte die Ursache der Weglassung im ersten Dekalog darin zu finden, weil die ersten Tafeln durch Moses zerbrochen wurden, damit dieses nicht als ein Omen für Israel betrachtet werde, als ob sein Heil damit aufhören sollte.

Diese Besorgniß, die obiger Rabbi im zweiten Jahrhundert geäußert, wurde wirklich von einem Kirchenvater gegen Ende des vierten Jahrhunderts (Aug. qu. 144. in Exod.) aufgenommen, der aus der Zertrümmerung der ersten Tafeln Veranlassung nahm, um diese Thatsache als Symbol für die Auflösung des alten Bundes mit Israel anzusehen. Zum Verständniß unserer Stelle ist noch zu bemerken, daß der Thalmud (Kiduschin 39 b.) die Verheißung dieses Lohnes in das Reich des zukünftigen Lebens verweiset: עולם שכולה טוב. Aus einer Mischnah (Peah. I, 1) ist wieder ersichtlich, daß diese beiden Verheißungen, langes Leben und Wohlergehen, theils auf das dies-, theils auf das jenseitige Leben zu verstehen sind. Wenn daher der Ausdruck למען ייטב in dem ersten Dekalog weggeblieben, so soll darin nach

*) S. die vorige Nummer.

obiger Ansicht des R. Tanchum die Versicherung liegen, daß, wenn auch Israel auf irdisches Wohl oft und vielmal zu verzichten haben wird, sein ewiges Heil hingegen soll ihm jedenfalls gesichert bleiben.

Die Septuaginta jedoch weicht in doppelter Beziehung vom hebräischen Texte ab; einerseits hat sie beide Verheißungen in beiden Dekalogen; zweitens wird nach ihr analog einer andern Stelle (V. M. 22, 7) zuerst Wohlergehen und dann langes Leben verheißen. Da die Evangelisten nur aus der Septuaginta geschöpft, so ist es nicht zu verwundern, daß sie diese Stelle ebenso zitiren (Eph. 6, 2).

6) Als im Jahre 1851 von Seite der hohen Regierung die strenge Anordnung zur Führung der Geburts-Matrikel nicht nur für die Folge, sondern auch aus der nächsten Vergangenheit an die Rabbinen in Ungarn erging, verursachte den letztern keine geringe Verlegenheit der Umstand, daß viele Beschneidungsbücher nicht mehr vorhanden waren, weil dieselben den Operateurs (מוהלים) bei ihrem Absterben mit ins Grab gegeben wurden. Diese ganz wahrheitsgemäße Angabe erregte nichtsdestoweniger bei vielen Behörden den Verdacht, als ob man absichtlich die Beschneidungsbücher zu verheimlichen suchte und obigen Umstand nur als Vorwand gebrauchte. Dieser Verdacht stieg um so mehr, da Niemand aus dem jüdischen Ritualgesetze eine Stelle anzuführen vermochte, vermöge welcher ein solches Verfahren vorgeschrieben wäre oder gerechtfertigt erschiene. Allein abgesehen von diesem Umstande, so ist immer fraglich, woher dieser Gebrauch, und aus welcher Zeit er herstammt?

Aus einer Stelle der Septuaginta jedoch werden wir ersehen, daß ein solches Mitgeben ins Grab, wenn auch nicht der Beschneidungsbücher, wohl aber der Beschneidungsmesser im Judenthume ein alter Gebrauch gewesen sein mußte. Zu Josua 24, 30 bringt dieselbe folgenden Zusatz: Und sie legten in das Grabmal, worin sie ihn (Josua) begruben, die steinernen Messer, deren er sich bediente, um die Kinder Israels zu beschneiden in Gilgol nach ihrem Auszuge aus Egypten, wie der Herr es ihm befohlen hatte, und sie befinden sich da bis zum heutigen Tage. (S. Aug. qu. 30. ad Jos.) Daß mit der Zeit das Beschneidungsbuch mit dem Beschneidungsmesser vertauscht werden konnte, ist leicht zu ersehen.

7) Wir stoßen oft in der Septuaginta auf Stellen, die eine Lücke im Texte auszufüllen scheinen, als Beispiel diene Folgendes: Kapitel 145 der Psalmen ist nach dem Alphabeth geordnet; auffallender Weise ist der Buchstabe נ dabei weggelassen. Schon der Thalmud (Berach. 4, b) macht diese Bemerkung. Die Septuaginta jedoch bringt hier einen Beisatz, der im Hebräischen lauten würde: נאמן הוא בכל דרכיו וחסיד בכל מעשיו.

8) Einen ähnlichen Zusatz finden wir auch zu Spr. 6, 8. Es wird dort der Faule an die Ameise hingewiesen, damit er Fleiß von diesem Thierchen lerne. Die Septuaginta fügt noch einen Vers mit Hinweisung auf die Biene (μελισσα) zu, an der man wahrlich noch mehr das Bild des Fleißes und der Thätigkeit wahrnehmen kann. Dieser Beisatz lautet: Oder gehe zur Biene hin und lerne, wie emsig dieselbe ist, und welches herrliche Werk sie vollbringt, an deren Erzeugniß Könige und Menschen sich laben.

(Schluß folgt.)

Korrespondenz.

Ausland.

⊙ **Frankfurt am Main**, 16. August. Den zahlreichen Freunden, welche Ihr Blatt in Süddeutschland hat, fällt es sehr auf, daß Sie Ihre Leser auf das treffliche Blatt: „der israelitische

Lehrer" nicht aufmerksam gemacht haben. Für jüdische Lehrer in Oesterreich hat das Blatt, abgesehen von den darin enthaltenen pädagogischen und didaktischen Arbeiten, noch den besondern Nutzen, daß es dieselben mit allen einschlägigen neuen literärischen Erscheinungen bekannt macht. (Wir können dem Urtheile unseres verehrten Korrespondenten nur aus vollem Herzen beistimmen. Ein Inserat der vorliegenden Nummer bringt die Pränumerationsbedingnisse. Red.)

= **Berlin,** 17. August. Von dem hier in H. Müllers Verlag erscheinenden „Leben Jesu" von Ernst Renan werden Ihre Leser wohl auch Notiz nehmen, sobald dieselben sich mit folgender Stelle aus der Einleitung dieses Werkes, dessen erste 12,000 Exemplare starke Auflage in Paris in kurzer Zeit vergriffen wurde, bekannt gemacht haben. Der berühmte französische Professor sagt wörtlich: „In der Geschichte des christlichen Ursprunges hat man bisher den Thalmud viel zu sehr vernachlässigt. Ich bin mit Geiger der Ansicht, daß die wahre Kenntniß der Umstände, unter denen Jesus auftrat, in dieser merkwürdigen Compilation gesucht werden muß, wo so viele werthvolle Nachrichten mit der nichtssagendsten Scholastik gemischt sind. Da die jüd. und die christl. Theologie im Grunde zwei parallellaufende Linien verfolgt haben, so kann die Geschichte der einen nicht ohne die Geschichte der andern begriffen werden. Zahllose materielle Einzelheiten der Evangelien finden übrigens ihre Erklärung im Thalmud. Die großen lateinischen Sammlungen von Lightfoot, Schöttgen, Burtorf, Otho enthielten in dieser Beziehung schon eine Menge Nachweisungen. Ich habe es mir zur Aufgabe gemacht, alle von mir aufgenommenen Anführungen, keine einzige ausgenommen, im Original zu prüfen. Die Mitwirkung, welche mir für diesen Theil meiner Arbeit ein gelehrter Israelit, Herr Neubauer, der in der thalmudischen Literatur sehr bewandert ist, gewährt hat, hat es mir möglich gemacht, weiter zu gehen und die schwierigsten Theile meines Gegenstandes durch einige neue Zusammenstellungen aufzuklären. Die Unterscheidung der Epochen ist hier sehr wichtig, da sich die Abfassung des Thalmud etwa vom Jahre 200 bis zum Jahre 560 erstreckte. Wir sind dabei mit so großer Sorgfalt verfahren, wie es beim gegenwärtigen Stande dieser Studien möglich ist. So neuere Angaben werden einige Bedenken bei Personen erregen, welche gewohnt sind, einem Beweisstücke nur für die Epoche, worin es geschrieben, Werth beizulegen. Solche Bedenken würden aber hier nicht am Orte sein. Derartige Bildungszustände muß man nicht nach den Gewohnheiten einer Zeit beurtheilen, wo man schreibt. Die Vedahs, die alten arabischen Dichtungen sind Jahrhunderte hindurch im Gedächtnisse aufbewahrt worden, und dennoch zeigen diese Ausarbeitungen eine sehr geschlossene, eine sehr feine Form. Im Thalmud dagegen hat die Form gar keinen Werth. Fügen wir noch hinzu, daß vor der Mischna Jehuda des Heiligen, durch welche alle anderen in Vergessenheit gebracht werden, schon Versuche der Abfassung stattfanden, deren Anfänge vielleicht weiter hinaufreichen, als man gewöhnlich annimmt. Der Styl des Thalmud ist der von Schulnotizen; die Ordner thaten offenbar weiter nichts, als daß sie das ungeheure Sammelsurium von Schreibereien, welches sich Generationen hindurch in den verschiedenen Schulen angehäuft hatte, nach gewissen Abtheilungen ordneten." — Die erste Lieferung ist soeben erschienen. Das Ganze wird in sechs schnell aufeinander folgenden Lieferungen à 8 Sgr. ausgegeben. Nach Vollendung des ganzen Werkes kostet das Buch 1 Thlr. 20 Sgr.

△ **Leipzig,** 16. August. Ich erlaube mir, Sie auf ein jüngst hier erschienenes Gedicht „Bajazzo" von dem trefflichen Dr. Moriz Rapaport aufmerksam zu machen. (Eine ausführliche Besprechung desselben wird folgen. Red.)

: **Aus Süddeutschland,** Mitte August. Die Berichte Ihres Frankfurter Korrespondenten über die Berufung Geigers sind weit entfernt, allgemeinen Anklang zu finden. Das Urtheil der Freunde des Fortschrittes, welche die Frankfurter Zustände genau kennen, lautet vielmehr: Stein ist von den Indifferenten an die Orthodoxen verschachert worden — c'est tout! Wie dies zu verstehen sei, will ich Ihnen in Kürze sagen. Stein bekennt sich zwar offen zur Reform, aber Geiger geht ohne Vergleich weiter. Ersterer ist ein liberaler, letzterer ein radikaler Reformer. Geiger ist also viel geeigneter, die Unentschiedenen, deren Zahl in Frankfurt größer ist, als anderswo, in Hirsch's Arme zu treiben. Ferner sind alle Urtheilsfähigen darüber einig, daß Geiger als Kritiker viel höher steht, als Stein, daß aber dieser ersteren als Kanzelredner, namentlich als gemüthlicher und populärer Kanzelredner bei weitem übertrifft. Die Synagogenpartei hält zu Stein, weil sie einen feierlichen und erhebenden Gottesdienst wünscht, und weil sie sich von Steins Vorträgen angezogen und erbaut fühlte. Die Orthodoxen rechnen daher darauf, daß diese Partei sich lichten und dadurch den Hirschianern Vorschub leisten wird. Ihr Korrespondent giebt vor, daß es Geigers Freunde sind, die denselben berufen haben. Dem ist aber nicht so. Nicht Geigers Freunde, sondern Steins Feinde haben Geiger berufen. Nun sie ihre Absicht ausgeführt haben, werden sie sich weder um Geiger, noch um dessen wissenschaftliche Bestrebungen kümmern. Die Edeldenkenden hoffen daher noch in der letzten Stunde, daß ein guter Stern einen unserer gefeiertesten Reformrabbiner, Dr. Geiger, vor seinem faux pas behüten werde. Leider ist dies nicht geschehen! Unter den gegebenen Verhältnissen bleibt nur zu wünschen übrig, daß Steins treffliche Kraft der Synagoge erhalten werde, und daß es Dr. Geiger gelinge, der Mißstimmung Meister zu werden, welche sein Verfahren gegen Stein in jüdischen Kreisen Süddeutschlands unleugbar hervorgerufen hat.

Paderborn, 12. August. Das Curatorium des israelitischen Waisenhauses für Westphalen und Rheinland versandte heute die Einladungen zur feierlichen Einweihung des Waisenhauses durch den Herrn Oberrabbiner Kahn aus Trier. Die Einweihung wird am 29. d. M. stattfinden. Die Uebertragung der Einweihungsrede an Ihren fleißigen Mitarbeiter, den Herrn Oberrabbiner Kahn, hat hier allgemeine Freude erregt. Uebrigens gebührt demselben diese Ehre und Anerkennung schon deshalb, da er, außer seiner wirksamen Thätigkeit für das Waisenhaus sich auch dadurch ein bleibendes Verdienst für dasselbe erworben, daß er neulich den zwischen der Gründerin und dem Curatorium entstandenen Konflikt auf die freundlichste Weise beseitigte. Dieses schöne Friedenswerk Kahns wäre bald durch einen ehrsüchtigen Unberufenen vereitelt worden, wenn nicht ein edlerer Geist, ein reinerer Sinn die Männer des Curatoriums beseelt und durchdrungen hätte. Jedoch hierüber, sowie über die Einweihungsfeier später. . . . s.

Trier, 21. August. Ich entnehme einem an mich gerichteten Schreiben des gelehrten Dr. M. Marx, Hauptlehrer an der isr. Realschule in Gleiwitz (Schlesien), daß er im Vereine mit seinem Schwiegervater, dem berühmten Herrn Dr. Freund, Direktor der genannten Schule, eine Präparation zum Pentateuch herausgegeben habe. Da Herr Marx ein sehr gründlicher Theolog, Philolog und Orientalist ist und da derselbe bereits seit vielen Jahren in den hebräischen Fächern den Unterricht ertheilt: so glaube ich mit Bestimmtheit voraussetzen zu können, daß dieses Buch wenigstens einigermaßen den Mangel beseitigen werde, den Herr Seidner in seinem Artikel: Die Nothwendigkeit einer Schulbibel in Nr. 29 und 30 d. Bl. mit Recht hervorhebt. Sobald ich das Buch erhalten habe, werde ich darüber näher referiren. Kahn.

E. **Konstantinopel,** Anfangs August. Der Chefredakteur der „Archives Israelites", Herr Isidor Cahen in Paris, ist vom Sultan zum Offizier 4. Classe des Medschidje-Ordens ernannt worden.

Inland.

B. **Wien,** 20. August. Wie ich höre, haben die Herren Rabbiner Meisel in Pest, Rabbiner Hirsch in Altofen und Herr Kalman

Pappenheim in Preßburg Einladungen erhalten, in den Unterrichtsrath zu treten. Sonst ist mir nur ein jüdisches Mitglied dieses Rathes bekannt, Dr. Wessely in Prag. Die hiesige „Presse" berichtet, daß in der orthodoxen Synagoge in der Schönenlaterngasse bei Gelegenheit der Geburtstagsfeier Sr. Majestät des Kaisers (vorgestern) der eben anwesende Krakauer Rabbiner **„zelebrirt"** habe. Was er „zelebrirt" habe, verschweigt die Chronik natürlich. In Preßburg hat ein Lamdan die Entdeckung gemacht, daß der Maggid Fischmann die mit deutschen Lettern gedruckten Predigten Sal. Pleßners sehr stark benützt. Der hiesige Hofwechsler, Herr Ign. Deutsch, vor dessen Forum die Angelegenheit gebracht wurde, beruhigte die Preßburger mit der Versicherung, daß Pleßners Predigten sehr orthodox sind, und daß der Maggid die zu benützenden Stellen zuvörderst mit jüdischen Lettern abschreibt.

= **Wien,** 19. August. „Das Jahrbuch für Israeliten" von Wertheimer und Kompert hat soeben die Presse verlassen. Der vorliegende zehnte Jahrgang (neue Folge) steht seinen Vorgängern an Trefflichkeit und Gemeinnützigkeit nicht nach. Schade nur, daß Dr. Beer für das Jahrbuch unersetzt blieb. Die gebildeten Freunde des mit vollem Rechte beliebten Jahrbuches werden den Bericht über die einschlägige Literatur nicht gerne entbehren *).

= **Pest,** 21. August. Die Bibelübersetzungs-Commission des isr. ungarischen Vereins hielt gestern ihre erste Conferenz. Gegenwärtig waren: die Rabbiner Löw, Steinhardt, Zipser und Mezei. Großmann war verhindert zu erscheinen. Der Vizepräsident Dr. Pollak begrüßte die Commission mit einer sehr geistvollen Ansprache. Mitglieder des frühern Vorstandes, Herr Salomon Herz und Herr Jakob Kern, frühere Gemeindevertreter und Schriftsteller hatten sich in dem Lokale des Vereins eingefunden, um die Gäste willkommen zu heißen. Die zweite Conferenz findet morgen statt. Die Ausschließung der „Laien" von Seite des Direktors in Fünfkirchen hat hier allgemeines Befremden erregt. Bei den Prüfungen an den hiesigen israelitischen Lehranstalten sieht es nicht nur den Mitgliedern der Schulkommission, sondern jedem gebildeten Gaste frei, Fragen an die Schüler zu richten, und man erinnert sich nicht, daß diese Gepflogenheit nachtheilige Folgen gehabt hätte, wenn man nicht die unschuldigen Witze beanstandet, welche über die Dagesch-Chasak-Passion eines Schulkommissionsmitgliedes gemacht werden: über dieses Dagesch pflegt sich nämlich einer unserer unentbehrlichsten Herren bei jeder Prüfung zu ergehen.

X. **Pest,** 20. August. Die Prüfungen an den israelitischen Gemeindeschulen gaben von den trefflichen Leistungen der Lehrer Zeugniß. Wir heben besonders die Lehrer Reich und Bauer hervor. In der Mädchenschule haben Rozsaß und Rosenberg mit besonderem Eifer und Fleiße den Unterricht geleitet, so daß die Prüfungen an derselben alle Anwesenden zufrieden stellten. Ein Ungenannter beschenkte eine Schülerin der 4. Classe mit einem Silberthaler. Herr Hermann Steiner spendete 5 fl. ö. W. zur Anschaffung von Prämien für arme Mädchen, die sich während des Schuljahres besonders auszeichneten.

---

*) Daß das Gesetz die ungarischen Juden zu Parias stemvelt (S. 130) ist eine unbegründete und übertreibende Behauptung. Kamen nicht Judenhetzen in Brünn vor? Uebrigens liegt Maros (nicht Márós) Vásárhely nicht in Ungarn, sondern in Siebenbürgen. Gegen Ruh hat Salomon nicht geschrieben (S. 208), sondern gegen Ries. Warum S. 216. Anm. zwei bedeutungsvolle Worte des Schema-Spruches weggeblieben sind, wissen wir nicht. Die Berufung auf Beer (S. 56. Anm.) war überflüssig, da Frankel selbst die Herausgabe einer Monografie: Philo und Maimonides versprochen (Ueber den Einfluß, Vorr.). Red.

Fünfkirchen, 17. August. Provozirt durch die Fünfkirchner Korrespondenz in Nr. 33 dieser geschätzten Zeitschrift, dürfte folgende kurze pädagogische Expektoration am Platze sein. Nach den obersten pädagogischen Prinzipien bleibt die Kunst, richtig zu fragen, ein ausschließliches Prärogativ des schulmännisch gebildeten Lehrers gegenüber demjenigen, der wohl Bildung, aber keine schulmännische Begabung hat, und schon aus diesem Grunde müßten wir uns vom Standpunkte der Pädagogik gegen das Fragenstellen der gebildeten Laien bei einer öffentlichen Prüfung aussprechen, wenn nicht auch andere Gründe von andern Standpunkten aufgefaßt, gegen eine solche Conzession an das Laien-Publikum sprächen. Wahr ist es, und die Empirik bestätigt es genügsam, daß das Kind, durch den ungewohnten Tonfall in der gehörten Frage die Fassung verliert und konfundirt wird; wir wissen aber auch ferner, daß der Nicht-Lehrer ungeachtet aller anerkennenswerthen Wissenschaftlichkeit, wenige Ausnahmen ausgenommen, von Kinderunterricht keine blasse Idee hat, das Lehrziel eines Volksschülers durchaus ignorirt und als eine Folge dessen Fragen stellen würde*), welche geeignet wären, die Schule zum Schauplatze von Unregelmäßigkeiten, unstatthaften Zwischenfällen und Absonderlichkeiten zu stempeln. Da es aber auch der Schule obliegen muß, das Dekorum zu wahren und ihre Prüfungsgäste vor dem sehr empfindlichen „Sichlächerlichmachen" zu beschützen, halten wir es unseres unmaßgeblichen Erachtens für das Beste, das Prüfen dem betreffenden Lehrer und höchstens hie und da dem Rabbiner, von dem sich pädagogische Schulbildung voraussetzen läßt, und wenn er durch öfteres Erscheinen in der Schule den Schülern nicht fremd ist, zu überlassen. Der tüchtige Prüfer vermag den Gästen einen klaren Einblick in das innere Wesen der Schule zu verschaffen, auch wenn sie sich von Selbstfragen enthalten und der Stümper wird sich da wie dort blamiren. — Noch glauben wir, gegenüber unwahrer Angaben bemerken zu sollen, daß die öffentlichen Prüfungen am 6. d. M. geschlossen, der Unterricht in den hebräischen Fächern aber von allen Lehrern ohne Ausnahme in der Zeit von 8 bis 10 Uhr Vormittags ununterbrochen fortgesetzt wird. Gutmann

---

Literärische Anzeigen.

Hebrew Gramar with Exercises, by M. M. Kalisch Ph. Dr. Part. II. ꝛc. ꝛc. London bei Longman ꝛc. Comp. 1863. Besprochen von Dr. Jemand.

שקע אורו של גדול נתפרסם אורו של קטן

„Ist das Licht des Großen untergegangen, hat das des Kleinen bekannt zu werden angefangen." Peßiktha Abschn. 16.

(Fortsetzung**).

Was Virgil dem Dante war [1]) bei seinen berühmten Reisen durch Himmel und Hölle, das ist der Historiker dem Leser. Zwischen den Leistungen der Vergangenheit und der Wißbegierde der Gegenwart steht er als Dollmetscher da. Er kann den Autoren, den Lesern, und sich selbst schaden oder nützen. Die von ihm gefällten Urtheile können für oder gegen ihn selbst auftreten.

Dem vorliegenden Buche geht eine Introduktion voran, welche eine Geschichte der hebräischen Grammatik enthalten soll.

---

*) Die letzte Prüfung in der dritten Classe lieferte hier eine treffliche Illustration zu dieser Behauptung.

**) S. Nr. 29.

Der Leser wird an die große Heerstraße der philologischen Bestrebungen hingestellt, und es werden ihm die Autoren vorgeführt, mit der Angabe ihrer Titel und Ansprüchen auf kleineres oder größeres Maß von Unsterblichkeit, begleitet mit einem Urtheile, oder mit etwas, was einem solchen ähnlich sieht.

Der Zug der Autoren ist lang, von allen Theilen der Welt, Juden und Christen ziehen heran. Es kömmt auch der alte Schulmeister von Gerona, David Kimchi. Große Strecken, chronologisch und geographisch, sind durchlaufen worden. Dukes und Steinschneider sind als General-Quartiermeister bereits lange vorher durch einen Theil dieser Strecken gewandert, und von Beiden hat jeder nach seiner Weise künftigen Reisenden auf diesem Gebiete gar manches vorbereitet und zurückgelegt.

Wie bereits gesagt, auch David Kimchi kömmt herangezogen. Dieser Mann (sagt der einleitende Historiker) ist derjenige, welcher den Michlul und Schoraschim geschrieben hat.

Nach einigen allgemeinen Worten bibliographischen Inhalts fährt der Verfasser fort: „Man ist ihm (Kimchi) wohl Verbindlichkeiten schuldig, aber er besaß weder Instinkt genug, noch kannte er die Fundamentalgesetze der hebräischen Sprache genau genug, um sie zu bemeistern ꝛc. ꝛc.“

Von Urtheilen dieser Art ist ein einziges für ein ganzes Zeitalter vollkommen hinreichend. Die Löwin gebärt nur ein Junges, aber es ist — ein Löwe!

„Die Geschichte ist das Weltgericht“. Diese Worte Schillers [2]) flattern wie ein wirkliches Sprüchwort allenthalben herum. ימים ידברו. „Die Zeiten reden“.

Bei David Kimchi haben die Zeiten sehr vernehmlich gesprochen. Ueber seinen Werth haben sechs Jahrhunderte sich einstimmig erklärt. (Vergl. auch weiter unten).

Der thalmudische Satz — ursprünglich juridischer Natur — המוציא מחברו עליו הראי' „Der, welcher die Forderung macht, muß beweisen“, hat auch seine Geltung in der Literaturgeschichte. Betrachtet die Welt ihr Urtheil über Etwas als ihr Eigenthum, und Jemand will ihr den Besitz streitig machen, so muß er vollgültige Beweise dafür bringen. Es ist ganz natürlich, daß der moderne Grammatiker, welcher der Welt ihr Urtheil über Kimchi, nach einem so langen Besitz, streitig machen will, nun auch unangreifbare Beweise für seine Meinung darbringe.

Hat er wirklich Beweise gebracht? allerdings. Beweisen dieselben etwas? Alles, nur nicht das, was zu beweisen war. Was beweisen sie denn eigentlich? Dies wird sich im Verlaufe ergeben.

Ein Beispiel mag zur Probe ausgehoben sein. „Von dem Worte ואנושה (Psalm 69, 21) nimmt Kimchi die Wurzel אנש, während doch Spuren hindeuten, daß die Wurzel נוש sei.“

Es sind dies die eigenen Worte des modernen Grammatikers und dies ist einer der Beweise für Schwäche des Kimchi in der hebräischen Sprache.

Wie die Worte gestellt sind, so glaubt der Leser, daß gestern irgend ein Sprachgenie erster Classe die Entdeckung machte, daß נוש die Wurzel von ואנושה sei. Wenn ein Sprachgenie gestern diese Entdeckung wirklich gemacht hat, so verehren wir aufrichtig seinen Scharfsinn. Zugleich aber müssen wir demselben unser Bedauern ausdrücken, daß er viel zu spät auf die Welt kam. Denn nach geschichtlichen Ueberlieferungen, welche gar keinen Raum für den kleinsten Zweifel übrig lassen, hat Jona ben Gannach diese Entdeckung bereits vor 800 Jahren gemacht.

Ist diese Entdeckung aber dem Kimchi unbekannt geblieben? Es ist dieses auch dem Kimchi gar nicht unbekannt gewesen, er führt

dieses im Namen des Ben Gannach selbst an, er bemerkt aber zugleich dabei, daß er, da diese Wurzel sich nicht im Hebräischen findet [3]), אנש als Wurzel annimmt. Man hat hier eine Geschichte der grammatischen Analyse eines schweren Wortes vor sich, welches der moderne Grammatiker unbeachtet gelassen hat.

Bei einem solchen Verfahren verliert alle Welt. David Kimchi gebührt die Ehre, auf etwas zuerst aufmerksam gemacht zu haben. Der Leser verliert eine geschichtliche Thatsache und zugleich einen guten Theil des Respekts vor der historischen Genauigkeit des modernen Grammatikers, und der Recensent verliert das Unentbehrlichste — die Geduld.

Da die anderen Beispiele ohngefähr derselben Art sind, so brauchen sie auch nicht speziell ausgehoben zu werden. Auf Aehnliches haben wir bereits oben (S. 558) aufmerksam gemacht.

Die Worte Instinkt und Fundamentalgesetze sehen Repräsentanten von Begriffen ähnlich. Ob dieses wirklich der Fall ist oder nicht, scheint der Betrachtung wohl werth zu sein, da von diesen Worten doch die Validität des Urtheils selbst abhängt. Wir können nicht von hier scheiden, bevor wir nicht die angeführten Wörter als Nägel gebraucht haben, um Bemerkungen daran zu knüpfen.

Der Instinkt ist überhaupt unklar. Er sieht zwar manches von den Dingen, aber nicht das Ganze derselben. Wie in der Dämmerung, wo die Umrisse und Farben der Dinge nicht klar gesehen werden. אספקלריא שאינה מאירה ist der thalmudische Ausdruck.

Alle menschliche Erkenntniß fängt so an. Die wirkliche Erkenntniß entdeckt die Gesetze, nach welchen die Dinge aufeinander folgen. Die Unklarheit der Dämmerung wird von dem Sonnenlicht verdrängt. So war es auch allenthalben auf dem Gebiete der Grammatik.

In der Geschichte der hebräisch-grammatischen Studien hat sich dasselbe ereignet, dort sind Menachem ben Seruk (der erste Lexikograph) und Donasch ben Librat diejenigen, welche man als die Repräsentanten des Instinkts bezeichnen kann. Es haben beide mehr oder minder allgemeine Erkenntnisse von der Analogie und Anomalie der Wörter gehabt, und haben manches richtig aber dunkel geahnt. Mit einem Worte: die wirkliche hebräische Grammatik war damals noch nicht geboren.

Mit Jehuda Chajug ist das Zeitalter des Instinkts gänzlich und für immer verschwunden. Er hat die hebräische Geammatik entdeckt. Jona ben Gannach hat das richtige leitende Prinzip schon fertig vorgefunden und hat grammatisch Einzelnes hinzugefügt, manches ergänzt u. s. f. Der erste Lexikograph der wissenschaftlichen Periode zu sein, ist sein unauslöschliches Verdienst.

Mehr als ein Jahrhundert ist verflossen zwischen diesen zwei genannten Männern und Kimchi. Letzterer kannte die Werke der erstgenannten. Wenn diese — wie die allgemeine Voraussetzung ist — die Fundamentalgesetze der hebräischen Sprache kannten, so muß sie folglich auch Kimchi gekannt haben, wenn man nicht annehmen wollte, daß sie in der Zwischenzeit vergessen wurden, wozu doch kein historischer Grund vorhanden ist.

Der Genius der Geschichte hat nicht die Feder des Autors geführt beim Niederschreiben dieses Urtheils (oder genauer gesprochen Orakels). Auch die allgemeine Logik war — wie es scheint — in weiter Entfernung davon.

Haben wir früher gesagt, daß mit Chajug der Instinkt verschwunden sei, so ist noch ergänzend hinzuzufügen, daß dieses von der bloßen rein grammatischen Analyse der Wörter zu verstehen sei. Der Instinkt für das Höhere ist geblieben, oder vielmehr erst an seinen Platz sich festgestellt. Was wir Geschmack heißen, ist doch nur Instinkt. (Anderwärts mehr über diesen Gegenstand). Das Wort היהכרך (Ps.

94, 20) ist grammatisch unregelmäßig. Jona ben Gannach erklärt es als passiv so viel wie יחובר עמך. Es ist dieses sehr poetisch durch die Kürze. David Kimchi folgt ihm hierin, scheint aber vergessen zu haben, anzuführen, daß Ben Gannach diese Erklärung bereits in dessen Sefer harikmah (S. 168) gegeben hat [4]). Weil Kimchi dieses Wort nicht mit יחבר עמך erklärt hat, so wird er von dem modernen Grammatiker als ignorant erklärt.

Gesetzt aber auch, Kimchi hätte Unrecht, so kann doch von Ignoranz keine Rede sein. Giebt es ja allenthalben Fragen, welche heute so wenig gelöst sind, wie sie es gestern waren, und die allem Anscheine nach morgen und übermorgen ebenso ferne von ihrer Auflösung sein werden. In Bezug auf die Verschiedenheit der historischen Angaben hat Livius [5]) die interessanten Worte: „Man kann sich mehr über die Verschiedenheit der Angaben wundern, als über das, was das Wahre sein kann.“

Wenn arabische Schriftsteller über einen Gegenstand verschiedene Meinungen anführten, ohne irgend etwas Entscheidendes geben zu können, so brauchen sie die Phrase „Gott allein weiß es am besten“ [6]). Diese Phrase ist sehr nützlich, und ist noch heute bei uns zu gebrauchen. Sie enthält alles, was man über gewisse Gegenstände sagen kann.

Im Vorbeigehen dürfte auch endlich die Frage erlaubt sein, wo man denn eigentlich die Fundamentalgesetze der hebräischen Sprache holen soll? Ist etwa seit Kimchi eine neue hebräische Sprache entdeckt worden? Oder wurden neue Quellen für die alten entdeckt?

Daß David Kimchis Wörterbuch als solches nützlich ist, ist überflüssig zu bemerken. Es ist aber auch zu gar manchen Dingen brauchbar. Gar viele haben gar vieles daraus gelernt. Wieland hat sich Adelungs deutsches Wörterbuch an sein Schreibpult angenagelt, wie er selbst in seinen Briefen erzählt. Daß dieses nicht mit Kimchis Wörterbuch von dem modernen Grammatiker geschehen ist, — dafür liegen reichlich Beweise vor.

In dem vorliegenden Buch (S. 128) wird das Wort עינם (Josua 15, 32), der Name einer Stadt als ein Dualis erklärt, und auch so übersetzt [7]): „Zwei Quellen“. Als Grund wird angeführt, weil man auch עינים als Name einer Stadt findet [8]).

David Kimchi hätte, selbst wenn er auch Namen aufgenommen hätte, schwerlich das עינם als einen Dualis erklärt. Daß man keine solche Form findet, wäre ihm Grund genug gewesen.

Daß עינים die Dualform ist, wenn das Wort in der eigentlichen Bedeutung gebraucht ist, ist bekannt. Es ist dieses auch der Fall, wenn es in der uneigentlichen Bedeutung gebraucht ist. Es ist aber dann nur der Form nach.

Kimchi hätte in den Grenzen der bekannten Grammatik sich gehalten, und hätte Folgendes wohl bald entdeckt: wenn auch עינים die Dualform ist, so gehet ja daraus gar nicht hervor, daß עינם ein Dual ist.

In sofern historisch nicht bekannt ist, ob wirklich zwei Quellen dort waren, so hätte Kimchi gewiß nicht grammatische Gründe in die Geographie hineingepfuscht [9]). Giebt es ja im Hebräischen viele Wörter mit Dualisform, wo dieselbe doch eine unbestimmte Menge ausdrücken. Giebt es ja im Hebräischen, sowie auch im Arabischen Wörter, welche nur der grammatischen Form nach Dual sind, ohne es wirklich zu sein. Aus dem Allem geht hervor, daß solche Regeln in die Grammatik zu stellen — welche keine andere Autorität für sich haben, als die Ansicht einer unschuldigen Dame, welche kein Wort hebräisch verstehet, — höchst verderblich ist für Grammatik sowohl, als für den Ruhm des Grammatikers selbst.

Im Hebräischen sowohl, als Arabischen, giebt es viele Wörter mit Dualform, ohne daß die Begriffe es eigentlich sind. Es ist diese

sprachliche Erscheinung sehr schwer zu erklären. In Bezug auf die arabischen Wörter dieser Art sind die Worte eines alten arabischen Philologen sehr merkwürdig, welche wir auch hieher setzen wollen [10]).

„Die Araber der Wüste thaten dieses, weil man nicht weniger als zwei Personen haben konnte, um auf die Heerden Acht zu geben. Einen für die Kameele und einen andern für die Schafe. Dadurch gewöhnten sie sich so an den Dualis, daß sie denselben auch brauchen, wenn sie auch nur zu einer einzigen Person sprechen.“

(Fortsetzung folgt).

Anmerkungen.

[1]) Bei Immanuel hat Daniel diese Rolle übernommen. — [2]) „Die Zeit — sagt ein arabischer Historiker — ist ein Richter, dessen Urtheile untadelhaft sind. (Ibn Challican I. S. 164) vergl. auch weiter unten. — [3]) Wenn in dem vorliegenden Buche (S. 261) דוב als verwandt mit דאב angeführt ist, so ist kein Grund dafür vorhanden. Da sich דוב in dieser Bedeutung doch gar nicht findet, so hat es Kimchi auch nicht. Es darf dieses nicht etwa mit לאט und לוט verglichen werden. Denn לוט ist eine wirkliche Wurzel, obwohl ganz nahe im Inhalt mit לאט verwandt. Die deutschen Wörter verhüllen und verhehlen, mögen in gewisser Beziehung als Parallele dienen. — [4]) Dem modernen Grammatiker hätte dieses bekannt sein sollen. Das geflügelte Wort hat nun auch den Ben Gannach als ignorant erklärt. — [5]) Röm. Geschichte B. 32. §. 61. — [6]) Es begegnet uns diese Phrase oft bei Ibn Challican. Die ähnlichen Worte והאלהים יודע oder etwas ähnliches findet man bei jüdischen Schriftstellern der maurisch-spanischen Periode. — [7]) Wir sehen dieses in dem Werke der Miß Wagner, welcher der moderne Grammatiker hier, wie bei andern Worten, gefolgt ist, und welches ihr mehr Ehre macht, als ihm. — [8]) Das פתח עינים (1 M. 38, 14) wird in dem vorliegenden Buche als in der Bedeutung „Quellen“ genommen in Zusammenhang mit diesem genannten עינים (Name der Stadt). Es ist dieses ganz ohne Grund. Das עינים להם ולא יראו könnte die ganze Sache kurz und bündig charakterisiren. — [9]) Wenn man schon das עינם übersetzen muß, so kann es etwa heißen Quellenreich. Grammatisch genommen ist die Form dieses Wortes, wie ריקם. Uebrigens giebt es viele ganz ähnliche Namen z. B. עיטם (Gron. I. 4, 32) auch (ebend. 4, 31) Name eines Menschen. — [10]) Ibn Challican I. S. 115. Note 4 der englischen Uebersetzung.

Glaubensbrüder und Menschenfreunde!

Von einem unaussprechlichen, alle menschlichen Vorstellungen übersteigenden Unglücke, wofür jegliches Herz, wenn noch so gehärtet, erweicht und rege werden muß, wurde unsere Gemeinde heimgesucht. Dienstag den 4. August um 3 Uhr Nachmittags erdröhnte die Sturmglocke und es erhallte der Ruf: „Feuer!“ — es währte kaum eine Stunde, und das Verheerungselement nach allen Seiten und Richtungen sich verbreitend, alle Ecken und Enden der Stadt erfassend, verwandelte eine Häuserreihe von 194 Nummern der größeren und eine Anzahl der kleineren Häuser derart zu Staub und Asche, daß beinahe jede Spur ihres früheren Bestandes geschwunden. Unter diese Anzahl der total zerstörten und verheerten Häuser ist leider unsere ganze Judenstadt, eine 500 Seelen in sich fassende Judenschaft zu zählen, eine Judenschaft, die eine Gemeinde bildete, welche stets zu den ersten Böhmens gerechnet werden durfte. Beinahe die sämmtliche Anzahl irrt obdachlos herum, 5 bis 6 Familien erbetteln gemeinschaftlich Unterkunft in einem beengten Raume, der sonst für eine einzige Familie kaum ausreichte, die meisten verlaufen sich in naheliegende Dorfschaften, ohne Nahrung,

ohne Kleidung, da die Rettung eine Unmöglichkeit war, beraubt ihrer sämmtlichen Habe, ihres ganzen Vermögens, die sich sonst eines ziemlichen Wohlstandes erfreute. Das Gotteshaus, das vor zwei Jahren zu unserer größten Freude und Erhebung solenn eingeweihet wurde, ist verwüstet, die Gemeindelokalitäten, das Schulgebäude, Wohnungen der Gemeindebeamten, wie des Kreisrabbiners, des Lehrers, Kantors und Gemeindedieners als Bewohnungen unkenntlich gemacht, und diese auch ihrer Archive und Büchersammlungen völlig beraubt.

Glaubensbrüder und Menschenfreunde, wir haben in unserer tiefgedrückten Lage, in unserem schwerbeengten Herzen nicht hinreichende Worte, um dieses immense Unglück nach seinem wahren Sachverhalte zu schildern, wofür es nur ein Auge, ein Herz, nicht Worte giebt, und eilet Ihr nicht herbei zu unserer Hilfe und Unterstützung und ihr sehet eine Gemeinde schwinden aus dem Verbande der Gemeinden Böhmens, die stets die entsprechendsten Anstalten zur Gemeindebildung besaß, und im Begriffe der Entwicklung des Aufschwungs war, und ihr sehet eine beträchtliche Anzahl von Männern, die sonst opferfähig und opferwillig waren, die von dem Geiste des Heiligen und Bessern beseelt zu Euch um den Bissen Brotes betteln kommen. Erbarmt Euch unser, daß Familienväter ihre Kinder nicht darben sehen, daß Kinder, baar jeglichen Unterrichtes nicht entarten und verwildern, daß das Gotteswort und die Gotteslehre aus unserm Gotteshause nicht völlig verhalle und schwinde. Bewährt Euch an uns als Brüder und Bundesgenossen, als Israeliten, deren Charakterzüge Mildthätigkeit und Barmherzigkeit sind, leitet eilig Sammlungen in Euern Gemeinden ein, und wendet die Beträge dem ergebenst gefertigten Cultus-Comité zur Verfügung zu, und Ihr habet Euch für eine jede Gabe und Spende, so Ihr uns zufließen lasset, ein Monument des Dankes in unserem Herzen errichtet, das wir noch auf unsere Kinder und Kindeskinder vererben werden. Ihr werdet das hohe Bewußtsein mit Recht in Euch tragen können: „die Gemeinde Polna haben wir aus einer äußerst verhängnißvollen Calamität erhoben, wir sind ihre Erhalter, ihre Erretter".

Polna, den 9. August 1863.

Das israelitische Cultus-Comité.

Inserate.

Moses Mendelssohn's
gesammelte Schriften.

Nach den Originaldrucken und Handschriften herausgegeben von Prof. Dr. **G. B. Mendelssohn.** Neue wohlfeile Ausgabe. **Sieben Bände in acht Theilen.** Subskriptions-Preis 20 Neugroschen für jeden Theil.

Unter den Geistern des vorigen Jahrhunderts, deren Einfluß auf deutsche Sprache, Litteratur und Gesittung noch befruchtend in die Gegenwart hineinreicht, ist Moses Mendelssohn, der Freund und Mitstreiter Lessing's, einer der der edelsten und bedeutendsten. Auch giebt sich erfreulicherweise gerade in jüngster Zeit, namentlich bei seinen ihm so viel verdankenden Glaubensgenossen, ein erhöhter Eifer für den Cultus des verdienstvollen Menschen und Schriftstellers kund. Vereine entstehen unter der Aegide seines gefeierten Namens, welche in echt Mendelsohn'schem Sinne die Ausbreitung humaner Ideen, verbunden mit praktischem Wirken für Wohlthätigkeitszwecke, zu ihrer Aufgabe machen.

Diese zunehmende Verehrung des Genius Mendelssohn's zeigt sich auch in dem vielseitig laut gewordenen Verlangen nach einer wohlfeilen Lieferungsausgabe seiner Werke, und die unterzeichnete Verlagshandlung findet sich dadurch veranlaßt, die in ihrem Verlage erschienene, einzig vollständige und authentische Ausgabe der gesammelten Schriften Moses Mendelssohn's, herausgegeben von seinem Enkel Prof. Dr. G. B. Mendelssohn, dem Publikum in einem neuen Gewande, zu ermäßigtem Preise und unter Bedingungen vorzuführen, welche deren allmälige Anschaffung ermöglichen.

Die neue wohlfeile Ausgabe von Moses Mendelssohns gesammelten Schriften erscheint in acht Theilen zum Subskriptionspreise von nur 20 Ngr. für jeden Theil, trotz des sehr ansehnlichen Umfangs der meisten Bände. Der erste Theil mit Mendelssohns Bildniß und Facsimile, welchem die übrigen in angemessenen Zwischenräumen folgen werden, ist in allen Buchhandlungen vorräthig, woselbst auch Unterzeichnungen auf die Ausgabe angenommen und ausgeführt werden *).

Leipzig, im März 1863.

F. A. Brockhaus.

Anzeige.

Unter der taktvollen Redaktion der Herren Klingenstein, Lehmann und Treu erscheint in Mainz (in Kommission bei C. L. Fritzsche in Leipzig):

Der israelitische Lehrer,

Organ für die Schule, die Familie und das Gemeindeleben des Judenthums.

Jährlich 52 Nummern. Preis des Jahrganges 1 Thlr.=1 fl. 45 kr. Bei frankirter Zusendung unter Kreuzband 2 fl.

Bemerkung.

Dr. Jemand. Die Rezension ist ununterbrochen erschienen. Die betreffenden Nummern sind seiner Zeit regelmäßig versendet worden.

*) Den Lesern des „B. Ch. in Ungarn, wo Mendelssohn Werke sehr wenig verbreitet sind, erlaube ich mir die angekündigte Ausgabe besonders zu empfehlen. Red.

Szegedin, Selbstverlag der Redaktion. | **Leipzig,** Kommissions-Verlag von Franz Wagner.

Druck von Sigmund Burger in Szegedin.

Sechster Jahrgang. **№ 36.** Szegedin, den 2. September 1863.

Jeden Mittwoch erscheint ein Bogen.

Pränumerationspreis: Ganzjährig 7 fl., halbj. 3 fl. 50 kr., viertelj. 2 fl. öst. W. Man abonnirt bei allen Postämtern u. Buchhandlungen des In- und Auslandes.

Ben Chananja.

Wochenblatt für jüdische Theologie.

Herausgeber und Redakteur: **LEOPOLD LÖW.** Oberrabbiner zu Szegedin.

Inserate sind an d. Redaktion in Szegedin oder an Hrn. Franz Wagner in Leipzig zu senden. Die 2spaltige Petitzeile wird mit 10 Nkr. = 2 Sgr. berechnet.

Redaktion: 3 Kronen-Gasse, Politzer'sches Haus.

Inhalt. Montefiore-Stiftung in Pest. — Ein Vortrag über das mährische Landesrabbinat. Mitgetheilt von G. Wolf. — Die griechischen Bibelübersetzungen. Von Rabb. Dr. Zipser. — **Korrespondenz.** Inland. Pest (Prüfungen an der Gemeindeschule). Pest (Ungarische Uebersetzung der Bibel). Pest (Berathung über den Eid more judaico. Dr Sarna). Pest (Prüfungen an der Koref'schen Anstalt). Ofen (Organisation der jüdischen Schulen). Preßburg (Replik). Donauföldvár (Verdacht der Reformlust). — Literärischer Kolbo. Von den Rabbinern Straffer und Schmiedl. — Einladung. — Kundmachung und Bitte. Von Rabbiner Fassel.

Moses und Judith Montefiore-Stiftung in Pest.

I.

Schreiben Montefiore's an den Direktor des israelitischen Handwerker- und Ackerbauvereines in Pest.

Gosvenor Gate, Park Lane.
London, 11. August 5623.

Herrn Jakob Kern, Direktor des Vereins zur Beförderung der Handwerker und des Ackerbaues unter den Israeliten in Pest.

Geehrter Herr! Ich habe Ihren Bericht und die Statuten des Vereins, an dessen Spitze Sie als verdienstvolles Oberhaupt stehen, mit vielem Vergnügen gelesen. Es ist unbedingt eine der größten Wohlthaten, die Sie sich hierdurch zur Aufgabe gemacht haben, und zweifle ich nicht, daß Ihr redliches Streben nicht nur den Beifall, sondern auch die Unterstützung unserer Glaubensgenossen in reichem Maße zu jeder Zeit haben wird. —

Als einen kleinen Beweis meines Wohlwollens belieben Sie gefälligst inliegende 25 Pfd. St. in Erinnerung der verstorbenen Lady Montefiore anzunehmen und genehmigen Sie die Versicherung, daß es mich stets freuen wird, von dem glücklichen Bestehen Ihres Vereines zu vernehmen.

Ich kann nicht umhin, Ihnen, sowie den verehrten Mitgliedern Ihres Vereines meinen innigsten Dank für Ihre freundliche Zuvorkommenheit während meines Aufenthaltes in Ihrer Gemeinde abzustatten, und mit dem Wunsche, daß der Himmel Sie in all Ihrem Vorhaben segne, bleibe ich mit Hochachtung

Ihr ergebenster
Moses Montefiore m. p.

II.

Antwort des Direktors an Montefiore.

Sir! Die Repräsentanz des hier gefertigten humanitären Vereins fühlt sich sehr geehrt durch die Zuschrift, welche Sie, Herr Baronet, die Güte hatten, an den Vorstand desselben und durch diesen an den Verein zu richten.

Nachdem unser Volksstamm keine fungirenden Priester besitzt und der Geist der Profeten ebenfalls von uns gewichen ist, richten wir unsere Augen auf die אנשי אמונה, auf die Männer des Glaubens und der That, auf die Männer, die durch ihren Geist und durch ihre opferwillige Hingebung uns voranleuchten. Eine solche עמוד האש, eine solche Feuersäule sind Sie uns, Herr Baronet, war es Ihre verewigte Gattin, Lady Judith; daher legt der Verein auch den höchsten Werth auf die Theilnahme, und noch um so mehr auf den Beifall, welchen Sie, Herr Baronet, in Ihrer geehrten Zuschrift den Bestrebungen dieses Vereines beizumessen die Gewogenheit hatten.

Indem wir ferner hiermit unsern tiefgefühlten Dank aussprechen, sowohl für die Gabe von 9 Pf. St., welche dem Vereine durch Se. Ehrw. dem Herrn Oberrabbiner Dr. W. A. Meisel von Ihnen, Herr Baronet, kurz nach Ihrer Abreise von hier, zukam, als auch für die jetzt neuerdings an unseren Direktor, Herrn Jakob Kern, dem Vereine zugewendeten 25 Pfd. St.; beehren wir uns, Ihnen zugleich anzuzeigen, daß wir diese 34 P. St. in eine österr. Staatsobligation auf 500 fl. ö. W. lautend, umgewandelt haben, deren Erträgniß à 5% 25 fl. jährlich für ewige Zeiten die Bekleidungskosten eines Vereinszöglings bedeckt.

Diese 500 fl. wurden von dem Vereine unter dem Titel „Moses und Judith Montefiore-Stiftung" in das Buch der Fundationen einregistrirt und werden diese theuren unsterblichen Namen von nun an einen Schmuck bilden, der unseren jährlichen Ausweisen zur höchsten Zierde dienen wird, und worüber wir uns erlauben, beiliegend eine Stiftungsurkunde zu überreichen.

Mit dieser, sowie mit zahllosen edlen Handlungen haben Sie und Ihre edle, in das jenseitige Leben übergegangene Gattin sich jenes höchsten Segens theilhaftig gemacht, den